

Kremsthal-Bote

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 90 Pf. frei ins Haus 1 M. durch die Post bezogen, im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pf., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die 4spaltige Garmendzeile oder deren Raum 6 Pf., anwärts 9 Pf.

Nr. 14.

Freitag den 26. Januar 1894.

55. Jahrgang

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen. An die Ortsvorsteher.

Die noch ausstehenden Berichte über den Rothlauf der Schweine müssen unfehlbar umgehend eintreffen. Ebenso die Fleischschau-Register.

Am 25. Jan. 1894.

K. Oberamt: L h y m.

Waiblingen.

Es wird hiemit zur Kenntnis gebracht, daß der Schneidermeister Jakob Falkenstein in Neustadt zum Ersatzmann des Vertrauensmanns aus dem Kreise der Arbeitgeber für die Gemeinde Neustadt bestellt worden ist.

Den 25. Januar 1894.

K. Oberamt: L h y m.

K. Amtsgericht Waiblingen.

Bekanntmachungen über Einträge im Handelsregister am 23. Januar 1894, I. im Register für Gesellschaftsfirmen.

Wortlaut der Firma; Sitz der Gesellschaft	Rechtsverhältnisse:	Bemerkungen.
G. F. Binz, Spezerei- und Garnhandlung in Winnenden.	Teilhaber: August Binz } und Hermann Binz } in Winnenden.	In Folge Austritts des Teilhabers August Binz als Gesellschaftsfirma gelöscht.

II. im Register für Einzelfirmen

G. F. Binz, Spezerei- und Garnhandlung in Winnenden.	Inhaber: Hermann Binz, Kaufmann in Winnenden.	Z. H. Hilfsrichter: K ö s t i n.
--	--	-------------------------------------

Waiblingen.

Grabenerde-Abfuhr.

Die Abfuhr der Grabenerde und des Morastts von der alten und neuen Bahnhofstraße sowie von der alten Winnender Straße wird am kommenden

Samstag, den 27. d. Mts.
vormittags 11 Uhr

auf dem Rathhause im öffentlichen Abstreich vergeben.

Den 24. Januar 1894

Stadtpflege.

Segnach.

Liegenschafts-Verkauf.

Die Erben der Johanneß Kraus, Wagners Wittwe hier, bringen am nächsten

Montag den 29. d. Mts.

Nachmittags 1 Uhr

auf hiesigem Rathhaus im öffentlichen Ausschreibungs zum Verkauf:

Markung Waiblingen.

15 ar 78 qm Baumwiese im hintern Kosthof

15 ar 33 qm Acker im hintern Kosthof

Hiezu sind Liebhaber eingeladen.

Den 24. Jan. 1894.

Rathschreiberei

Revier Adelberg.

Beugholz-Verkauf.



Am Samstag den 3. Februar Nachmittags 1 Uhr im Döfen in Adelberg aus dem Staatswald Blankacker und Saurain.

Am: 2 eichen Klotzholz, Buchen: 140 Scheiter, 600 Klotzholz, 31 Anbruch, Nadel-

holz: 34 Klotzholz, 65 Anbruch.

Zusammenkunft zum Vorzeigen im Saurain um 10 Uhr, im Blankacker um 12 Uhr.

Privat-Anzeigen.

Waiblingen

Nächsten Freitag den 26. d. Mts.

Nachmittags 1/2 2 Uhr

wird im Hause des Gotthilf Pleiderer hier eine

Fahreni-faution

abgehalten, wobei vorkommt:



Schreinwerk, worunter 1 Sofa, 6 Polsteressel, mehrere Kleiderkästen, Tische, Kommode, 1 Mehtruhe, 4 Bettladen, Leiserner Mangel, etwas Bett und allgemeiner Hausrat.

Wir suchen zum Verkaufe unserer

completen schmiedestählernen Universalpflüge gegen Probirson oder auf eigene Rechnung tüchtige, hiezu geeignete

Vertreter.

Landwirtschaftsmaschinen-Händler, welche mit der Oekonomie in dauernder, engster Fühlung sind, erhalten den Vorzug.

Offerten sehen entgegen

Gebrüder Eberhardt, Pflugfabrik, Ulm a. D.

Waiblingen.

1/2 Mrg. 9 Mth.

Acker

im mittleren schmalen Pfad in die Brach kommend,

2 1/2 Viertel im Döffinger Weg, ins Haberfeld kommend hat zu verpachten.

Johann Strieter.

700 Mark

werden gegen doppelte Sicherheit bis Lichtmeß gesucht

Von wem? sagt die Redaktion d. Bl.

Unübertroffen in Feinheit und Milde und seit elf Jahren bewährt.

Holländ. Tabak 10 Pfd lose im Beutel scd. 8 Mk. nur bei

Becker in Secken a. Harz.

Waiblingen.

Um meinen werten Kunden etwas ganz besonderes zu bieten, lasse von heute ab in meinen sämtlichen untenstehenden Lagern schöne schwarze

Caschimire, Kleiderstoffe, rein wollene Tuche,

Buxkin sowie meine bekannten Artikel

außergewöhnlich billig abgeben.

Gelegenheitskauf

für Confirmanden.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet freundl. ein

Hochachtungsvoll

F. A. Sauter.

3.3. Lager in **Waiblingen**, Filiale in **Enderbach**, Lager in **Stuttgart**.

Commissionslager **Kornwestheim**, besorgt durch **Hr. Spohn** dorten.

Commissionslager **Möhringen a. d. Gildern** besorgt durch **Herrn Carl Meitner** dorten.

Wer Husten hat
versuche Carl Mill's
Ächte
Spitzwegrich-Brustbonbons
in Packet 10 und 20 Pfg.
und **Spitzwegrich-Brust-Saft**
in Flacons 50 und 1 Mk.
In **Waiblingen** nur bei
Karl Klenk.

Waiblingen.
Frisch gewässerte
Stockfische
empfiehlt
G. C. Herzog.

Lehrlings-Gesuch.
In meinem Colonialwaaren-
& Delikatessen-Geschäft findet
ein wohlzogener, gut ge-
schulter junger Mann unter
günstigen Bedingungen eine
Lehrstelle. Eintritt sofort oder
später. Kost und Wohnung im
Hause. **Martin Pfalzer,**
Ganstatt.

Für Fabriken.
Leichte Kisten für Bahn- und
Postsendungen liefert billigst
Wilh. Pfleger
Kistenfabrik, **Ötlingen.**

Waiblingen.
Einen einspännigen
Wagen
samt Zubehör hat zu verkaufen, und
ein. guterhaltenes
Güllenfaß.
Wer? sagt die Redaktion.

Waiblingen.
Eine junge trächtige
Sais
hat zu verkaufen.
Wer? sagt die Redak-
tion.

Waiblingen.
16 ar 66 qm
Acker
im innern schmalen Pfad in die Brach
kommend hat zu verpachten oder zu
verkaufen.
Chr. Oppenländer sen.

Waiblingen.
Samstag
und
Sonntag
**Mehel-
suppe,**



wozu freundlich einladet
Kauffmann, z. Ochsen
Waiblingen.
1 Parterre-
Wohnung
2 Zimmer nebst allem Zugehör hat
auf Georgii zu vermieten.
Wer? sagt die Redaktion.

Reutlinger Loose
Hauptgewinn 25,000 Mk.
a 2 Mk. sind zu haben bei
C. F. Buck.

Württemberg.

Ludwigsburg, 22. Jan. Unter den 18 Schulknaben, die am Samstag den 13. d. M. auf dem Wege zur Schule hieher in dem Güterzug sich befanden, auf den der Orientexpreszug stieß, war auch der 11 Jahre alte Lateinschüler **Karl Zaihle**, der Sohn eines Lehrers in Thamm. Wie seine Kameraden, ist auch dieser Knabe alsbald nach dem Eisenbahnunfall statt in die Schule zu gehen, schnurstracks nach Hause zurückgeilte. Dort angekommen, legte er sich anscheinend vor Müdigkeit zuerst auf den Sofa und gleich darauf ins Bett. Aus diesem ist er aber leider nicht mehr gekommen. Vorigen Samstag, 8 Tage nach dem Eisenbahnunfall, ist er, trotzdem seine Eltern alle ärztliche Hilfe ihm angedeihen ließen, in der Frühe gestorben und heute nachmittag wurde er unter großer Beteiligung von nah und fern zur Erde bestattet. Zu dem Fieber, von welchem der beklagenswerte Knabe bald nach seinem Nachhausekommen befallen wurde, ist auch noch eine Halskrankheit getreten. Man vermutet dabei, daß der plötzliche Schrecken über den Eisenbahnunfall wesentlich zu dem jähen Tode des armen Knaben beigetragen hat.

Schmidlen, 22. Jan. Der Fruchtpreis hat jetzt wieder einen Aufschlag erlitten, indem für 1 Zentner Gerste 7 Mk. 50 Pfg. für 1 Zentner Dinkel 7 Mk. 40 Pfg. bezahlt wird. — Der Pacht unserer Jagd war abgelaufen und wurde solche wieder neu verpachtet. Angebieten wurden ohne eigentlichen Aufstreich 1200 Mk.; der seitherige Pächter Privatier Zweifel in Stuttgart zahlte 900 Mk.; da er das ihm mitgeteilte neue Angebot nicht überholte, so wurde die Jagd dem ersten Anbieter Ziegeleibesitzer **Hess** von Waiblingen übertragen. Vor sieben Jahren noch galt die Jagd nur 200 Mk., jetzt 1200 Mk., eine Summe die der Gemeindefasse sehr zu gut kommt.

Böndersbühl, 22. Januar. Die Influenza forderte seit Neujahr schon ungewöhnlich viele Opfer. Heute wurde in Unter-

sontheim ein ca. 40 Jahre alter Bauer von der Teilgemeinde Hausen begraben, welcher sich am Abend gesund und munter zu Bette legte, nachts von der Influenza befallen wurde und den darauffolgenden nachmittag an einer hinzugegetretenen, raschverlaufenen Krankheit starb.

Deutsches Reich.

Berlin, Dienstag, 23. Jan., Nachm. **Reichstag.**
Am Bundesratsstisch St. Sekr. v. Büttcher. Präs. v. Lebekow er-
bittet und erhält die Ermächtigung, dem Kaiser zum Geburtstag die
Glückwünsche des Reichstags auszusprechen. Hierauf Fortsetzung der
Besprechung der soz.-dem. Interpellation betr. Maßregeln gegen den
Notstand. **Kropatschek** (kons.) erklärt es für Gespensterseherei, wenn
Bebel überall agents provocateurs sehe, welche die Sozialdemokratie
ins Verderben zu locken suchen; Bebel habe für seine Behauptungen
nicht den geringsten Beweis vorgebracht. Allerdings bestehen zwischen
Sozialismus und Anarchismus gewisse Unterschiede. Die Sozialdemo-
kratie habe, wie jetzt der Anarchismus, früher auf revolutionärem Boden
gestanden. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Sozialdemokratie den
heutigen viel geschmähten Staat um Schutz gegen den Anarchismus an-
gehen werde. Zuzugeben sei, daß es eine große Menge Arbeitsloser gebe,
es sei aber zu unterscheiden zwischen Arbeitssuchenden, jedoch Nichtfindenden
und Nichtarbeitenwollenden. Dazu kommen drittens die Nichtarbeiten-
könnenden, welche infolge der Fabrikarbeit nichts gelernt haben. Er
wünsche daher die Hemmung der Entwicklung der Großindustrie. Daß
der russ. Handelsvertrag eine Wendung zum Besseren herbeiführen
werde, sei ein Irrtum, zu erwarten sei vielmehr von dem Vertrag eine
weitere Steigerung der Arbeitslosigkeit durch die schwere Schädigung
der Landwirtschaft. Die Sozialdemokratie habe für die Arbeiter nichts
gethan; jede barmherzige Schwester, welche in das Haus eines Armen
gehe, habe tausendmal mehr gethan. (Lebh. Zustimmung.) Die
Monarchie allein könne die sozialen Schäden heilen, sie habe ein warmes

Herz für die Arbeiter und habe dies durch viele Maßregeln bewiesen. Aber sie kann dies nur, wenn sie an den christlichen Lehren festhält. Alsdann wird auch die Sozialdemokratie gegen die Monarchie nichts ausrichten. (Lebh. Beifall rechts; Zwischen bei den Soz. Dem.) Singer (Soz.): Die Sozialdemokratie habe sich längst in den freiwilligen Diakonissen dienst gestellt, wie dies die Arbeitervereine von Hamburg während der Choleraepidemie glänzend bewiesen haben. Mit Gemeinplätzen sei dem Notstande nicht abzuhelfen. Man möge dafür sorgen, daß die sozialpolitische Gesetzgebung mehr in Fluß komme, und solle die Industrie nicht durch neue Steuergesetze weiter herabdrücken. Redner wendet sich darauf gegen einzelne gestrige Ausführungen des Staatssekret. v. Bötticher bezüglich des Steigens der Sparkassenbestände, der Verminderung der Steuerrückstände und des Nichtsteigens der Armeengelder. (Schw. M.)

Berlin, Mittwoch 24. Jan., Nachm. Reichstag. Das Haus ist sehr schwach besetzt. Man berät zunächst die Anträge betr. die eingetragenen Berufsvereine. Spahn (Zentr.) begründet den Zentrumsantrag, welcher den Berufsvereinen die Vermögensfähigkeit verschaffen will. Der Entwurf beschränkt sich nicht bloß auf die Arbeiter, er bezwecke die Hebung des Standesbewußtseins überhaupt. Rickert (Freis. Ver.) befürwortet den Antrag Langerfeldt (Freis. Ver.), welcher mit dem Zentrumsantrag gleichlautend ist. Hehl (nat. lib.): Es handle sich hier vorzugsweise um die Arbeitervereine. Die Berufsvereine würden mehr den Klassenkampf als die Hebung des Standesbewußtseins bezwecken. Das sei durch den Züricher soz. dem. Kongreß und den englischen Bergarbeiterstreik erwiesen. Deutschland habe keinen Grund, Organisationen zu schaffen, welche die Anerkennung dieser Richtungen in sich schließen würden. Die vom Reiche bereits geschaffenen Organisationen ermöglichen den Arbeitern, auf bessere Arbeitsbedingungen hinzuwirken. Redner schildert als Beweis seiner Ansicht den Zusammenbruch des St. Galler Stickerereivereins. Legien (Sozialdemokrat) befürwortet die Annahme des Antrags. Die sozialen Versicherungsgesetze nützen den Arbeitern sehr wenig. Die Berufsvereine würden den Arbeitern zwar auch keinen Frieden mit den Arbeitgebern bringen, wohl aber die Gleichberechtigung der Arbeiter und Arbeitgeber. Der Antrag biete den Arbeitern nur, was sie zu fordern berechtigt seien. v. Stumm (Reichsp.): Die Anträge seien schon deshalb unannehmbar, weil die Soz. Demokraten sie für ihre Propaganda ausnützen würden. Es sei ganz unmöglich, den Arbeitern die Festsetzung der Löhne zu überlassen, denn der Arbeiter kenne zu wenig die Verhältnisse des Marktes. Die englischen Gewerksvereine haben günstig gewirkt, solange sie sich von der Sozialdemokratie fernhielten; bei uns würden die Berufsvereine sofort zu politischen Agitationsvereinen werden. Der Bundesrat werde sich hoffentlich nicht so weit vergessen, den Anträgen zuzustimmen.

Berlin, 23. Jan. Der Kaiser schickte gestern seinen Adjutanten, v. Moltke, nach Friedrichsruh und ließ durch ihn dem Fürsten Bismarck alten Wein überbringen mit einem Glückwunsch zu seiner Wiederherstellung. Fürst Bismarck dankte bewegt und äußerte, er werde, wenn sein Zustand es erlaube, nach dem Geburtstag des Kaisers selbst nach Berlin kommen, um persönlich seinen Dank abzustatten. Im Reichstage beherrschte diese Meldung, die durch den Staatssekretär v. Marschall bestätigt wurde, völlig das Interesse und wurde auf das Lebhafteste besprochen. — Die Nordd. Allg. Z. sagt heute abend, man dürfe annehmen, die Entsendung des Flügeladjutanten v. Moltke nach Friedrichsruh sei aus eigenster Initiative des Kaisers hervorgegangen.

Berlin, 24. Jan. Wie im Reichstage verlautet, trifft Fürst Bismarck am Freitag den 26. zu des Kaisers Geburtstag in Berlin ein.

Schönwald, 21. Jan. Ein hiesiger Uhrenmacher hat in der Ulmer Münsterbaulotterie 30 000 Mark gewonnen. Dem Mann ist zu gratulieren. Eine ähnliche Bescheerung wäre in gegenwärtiger Zeit allen Uhrenmachern zu gönnen!

Bombard. Schönwald, 23. Januar. Ein Bauer hatte in seinem Hause eine große Menge Wurzeln von Kiefernbäumen aufgestapelt. Mit Art, Schlegel und eisernem Keil diese zu zerkleinern, schien ihm zu langweilig, weshalb er beschloß, die Stumpen mit Pulver zu sprengen. Das probate Mittel fand bei dem dicksten und größten Stumpen seine Anwendung. Der Bauer bohrte ein tiefes Loch in das Holz, füllte solches etwa mit einem halben Pfund Pulver, legte eine Zündschnur an und war schon seelenbergnügt auf den glücklichen Ausgang dieses Experiments. Zu seinem Schutze verbarg er sich hinter dem Scheunenthor, von wo aus er mittels der Zündschnur das Pulver entzündete. Ein furchtbarer Krach und der Stumpen war zerrissen; doch die Stücke fuhren mit solcher Gewalt wider das Scheunenthor, daß der Bauer halb ohnmächtig zu Boden fiel. Von dem Schrecken erholt, inspizierte er die Sache genau und fand, daß die Explosion großen Schaden angerichtet hatte: die Fenster waren gänzlich zertrümmert und das Schwein im nahen Stalle streckte alle Viere von sich.

Ausland.

(Telegraphische s.) Einem jungen Züricher ist kürzlich ein telegraphischer Schrecken in die Beine gefahren. Seine Braut, eine Berlinerin, erkrankt. In größter Besorgnis telegraphiert er von Zürich nach Berlin, wie es gehe. Und welche Antwort trifft ein? „Wiener Würstel!“ Das konnte ja ebensogut heißen, daß er ihr „Würst“ geworden. Die Aufklärung kam bald. Das Telegramm sollte lauten: „Wieder wohler!“ Der Berliner Telegraphist, der das Telegramm abgelesen, muß recht — hungrig gewesen sein.

Paris, 23. Jan. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag wurde auf der Treppe zur Hauptthür des Magasin du Printemps eine Bombe gelegt. Die Zündschnur war schon erloschen, als der diensthabende Feuerwehrmann die Bombe entdeckte. Im städtischen Laboratorium wurde heute Vormittag festgestellt, daß die Bombe ein Nitrat enthielt.

Belgrad, 24. Jan. Der König nahm die Demission des Kabinetts Gritsch an. Das neue Kabinet ist gebildet. Simitsch, seither Gesandter in Wien, nimmt das Präsidium und das Aeußere, interimistisch auch die Finanzen, General Drabkowitz die Wauten, Staatsrat Nicolajewitsch das Innere, Oberst Milowanowitsch Krieg, der Professor der Hochschule Lozanitsch Handel und Ackerbau und der Professor der Hochschule Andra Gjorgjewitsch Justiz und interimistisch Unterricht.

Die Krisis in Serbien ist vorläufig durch die Bildung eines Kabinetts Simitsch beigelegt. Dasselbe hat ausgesprochenenmaßen keinen parteipolitischen Charakter. Der neue Ministerpräsident Georg Simitsch ist 50 Jahre alt; er hat seine Studien an den Universitäten Heidelberg und Berlin absolviert. Er ist ein Mann von gemäßigten Anschauungen und hat namentlich stets die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung der besten Beziehungen zu Oestreich-Ungarn betont. Es fragt sich nun, wie dieses Kabinet, dem die Sympathie des Auslandes gewiß ist, sich der Skupschina und dem Lande gegenüber behaupten wird.

Brüssel, 23. Jan. Im Eisenwerk von Marchienne bei Charleroi stürzte gestern abend ein 3000 Kilo schwerer eiserner Schornstein, welcher glühend geworden war, zusammen. Der Direktor gab rechtzeitig ein Alarmzeichen, so daß sich die zahlreichen Arbeiter retten konnten; nur einer wurde zertrümmert.

Der Dämon auf Schloß Adlershorst.

Roman von Hildegard von Gabain.

Fortsetzung 46.

(Nachdr. verb.)

„Oh, wie wohl ist mir, — wie soll ich Ihnen jemals danken!“ flüsterte Else, ihm mit Anstrengung die Hand reichend. „Du, ich fürchte mich so sehr, Gräfin Sterny wird sich erbarmen und ein schutzloses, verfolgtes Mädchen bei sich aufnehmen.“ Sie unterbrach sich, indem ihr Blick das schmerzlich bewegte Antlitz des erschütterten Mannes streifte und sich aus der liegenden Stellung halb erhebend, fügte sie in herzlichem Tone hinzu:

„Fürnen Sie mir nicht! Ahnten Sie die Herzensqual, die ich in meinem graufigen Kerker empfunden, mein Freund aus lieben, schönen Tagen würde Mitleid mit mir Unglücklichen haben.“

„Mitleid? Ist das das Wort, das ich aus Ihrem Munde zu hören hoffte? Gaben mir nicht Ihre Zeilen die volle Berechtigung, um etwas Höheres zu bitten? Wollen Sie mich noch einmal von sich stoßen und wissen doch, Else, daß ich Sie liebe, heiß und innig! Sagen Sie, ob sprechen Sie schnell mein Urteil? Soll ich es büßen, was Ihnen hier Böses wiederfuhr? Wie gern möchte ich den Schleier des Geheimnisses vollständig gelüftet sehen, wie man es wagte, Sie mit solcher raffinierter Verschlagenheit und ohne Erbarmen hinzupfern. Warum folgten Sie überhaupt dorthin, wohin seit Jahren kein menschlicher Fuß trat?“

„Ich ging nicht ganz unbewußt in die Falle, mir ahnte Böses, doch hätte ich solche Verworfenheit nicht für möglich gehalten. Schweigen wir darüber, ein Schauder übermächtig mich, wenn ich daran zurückdenke. Wie preßte die dumpfe Atmosphäre den Lebensodem zurück, wie ängstlich pochte das Herz, als ich den Tod vor mir sah! Und ach wie klein und verzagt ist der schwache Mensch in seiner letzten Stunde! Es war in Wahrheit der grauenvolle Traum, der mich in der ersten Nacht meines Hierseins quälte.“

„Also, also doch, ich will Sie rächen, ich will —“

„Nein, mein Freund, das werden Sie nicht,“ fiel Else ihm in die Rede, „die Rache und das Erbarmen gehört einem Höherem; auch wir sind nicht ohne Fehl und rechnen auf seine Gnade. Nehmen Sie einen Augenblick neben mir Platz, Ihr unruhiges Umhergehen regt mich auf.“

Kalbenbruch stellte seine nervöse Wanderung ein und folgte der Aufforderung, indem er leidenschaftlich rief:

„Sie wissen nicht, was Sie verlangen. Nein, der Schlange müssen die Giftzähne ausgebrochen werden, sie darf nie mehr schaden können; denn schon einmal —“

„Ich kenne das traurige Ende meiner Vorgängerin. Muß ich nicht Gott danken, daß er es mit mir so viel gnädiger meinte? Schweigen Sie mir zu Liebe!“ Die Worte wurden mit solcher Innigkeit gesprochen, Elses Augen blickten den geliebten Mann dabei so herzugewinnend an, daß dieser, hingerrissen von dem Leibeiz, der aus jedem Wort, aus jeder Miene sprach, dem Mädchen das Geständnis seiner Liebe in leidenschaftlichen Worten machte. Glückselig lächelnd legte sie ihre Hand in die seine und lauschte seinen leise gesprochenen Worten wie berauscht.

„Sie nur allein verstanden es,“ sagte nach einer Pause Else sanft, „zu meinem armen Herzen zu sprechen, wenn Demütigungen aller Art sich gleich Dolchspitzen in meine Seele bohrten. Ihre gütigen, warmen Worte waren es, die mir den Frieden wiedergaben. Was mußte mir durch Ihre Abreise für namenloser Schmerz bereitet werden! Oh, zu sterben, ohne meinen teuren Freund noch einmal gesprochen zu haben, das war die ärgste Qual, welche mir meine, wie ich glaubte, letzten Augenblicke bereiteten.“

Sie unterbrach sich, stützte den Kopf in die Hand, während ein leichtes Rot über das bleiche, schlichternte Antlitz flog.

„Vollende Else! Sage mir alles, was dein liebes, treues Herz bewegt.“ Und fest und innig drückte er das heißgeliebte Mädchen an sich.

„So aber, durch Dich dem Leben wiedergegeben,“ fuhr Else fort den Blick zu ihm hebend, „bin ich glücklich. Oh, weißt Du es denn nicht, daß ich Dich liebte — lange, ehe es mein Mund sprach? Hat es Dir Dein Herz nie gesagt, daß meines Dir gehört, Dir nur ganz allein?“

Einfach und natürlich, aber tief bewegt, hatte Else das alles gesprochen, sie war dabei so schön, so lieblich wie ein Engel, der gekommen war, um Balsam in das wunde, zweifelnde Herz des starken Mannes zu träufeln. Haldenbruch wagte kaum zu atmen, um die holde Sprecherin nicht zu stören. Nun aber hielt er nicht länger an sich, ein Schauer des Entzückens durchströmte seinen Körper und sich zu ihr herunterneigend, klang es wie ein Jubelruf, während er erwiderte:

„Alles was Dein treues Herz denkt und sich in beseligenden Worten auf Deine Lippen drängt, wirkt so überwältigend auf mein Gemüt, daß ich Dich stumm an meine laut klopfende Brust drücken und mit Dir in die Einsamkeit entfliehen möchte. Mein Glück ist zu groß, um es so schnell fassen zu können, um nicht ein Grauen vor der Menschen, vor der Götter Reide zu empfinden.“

„Ja ich halte mich fest, mein Freund, und laß uns treu zusammenhalten in Freud und Leid, in Glück und Trübsal, auf daß uns nichts mehr trennt als Gottes Wille. Alles Mißgeschick, das mich hier so schwer getroffen, löst sich in sanfte Harmonie auf, wie ich es mir schöner nicht denken kann, denn Du allein sollst es erfahren, daß ich in dem jungen Rüksler meinen geliebten Bruder wiedergefunden habe, von dessen Raub in der frühen Jugend ich Dir einmal erzählte. Sieh mich nicht so zweifelnd an, mein Freund, es ist so und all die Liebe, die in meinem Herzen schlummert, weil ich Einsame niemanden weiter auf der weiten Welt hatte, dem ich sie weihen konnte, will ich auf Euch übertragen.“

Haldenbruch that einen Blick in das goldreine Herz hinein, das selbst in diesem Augenblick, wo ihr das Leben in höchster Gefahr gestanden, nur an das Glück anderer dachte. „Nun geh' aber,“ fügte Else zärtlich bittend hinzu, das verschleierte Auge auf seinem Antlitz ruhen lassend, „morgen sollst Du alles erfahren, heute laß mich ruhen und träumen von Glück und Sonnenschein und ewiger, unwandelbarer Liebe.“

„So schlafe sanft, mein Lieb, mögen Gottes Engel Dich schirmen!“

Else nickte wortlos. Aber er küßte ihre weiße Stirn zum Abschied und wollte sich entfernen, als er die gutherzige Frau, die ihm so treu zur Seite gestanden, in dem Rahmen der Verbindungstür stehen sah. Sie hatte Haldenbruch allerdings ganz vergessen. Wenn gleich es ihn einen Augenblick verstümmte, daß die Dienerin Augen- und Ohrenzeuge der weihvollen Stunde gewesen war, so kannte er auf der andern Seite doch auch die Treue, die sie der gräflichen Familie in manchen schweren Fällen bewiesen, und ihr volle Verschwiegenheit anempfehlend, übergab er der alten, ehrlichen Frau des teuren Mädchens Pflege.

Kaum sah sich Else allein, so eilte sie an das Fenster, denn ihr armer Kopf schmerzte sehr; der Regen floß langsamer vom Himmel herab und sandte nur einzelne Tropfen zur Erde; auch des Mädchens Gesicht wurde feucht, doch nicht vom Regen, sie weinte Thränen des Glückes, der Wonne, versenkte ihre Seele in einem innigen Gebet zu Gott und sann und träumte und erst die sorgliche Frau, die ängstlich ihren Liebling beobachtete, weckte die Sinnende mit den wohlgemeinten Worten, daß es hohe Zeit sei, ein paar Stunden zu ruhen.

Unter dem gleichmäßigen Tictak der großen Uhr und dem Stürmen der Baumriesen schlummerte das blonde Mädchen, die glückliche Braut Haldenbruch, bald darnach sanft und ruhig ein.

Fortsetzung folgt.

Verschiedenes.

— Man schreibt der Täg. Absh: Der populär-wissenschaftliche Gelehrte Rudolf Falb hat vor kurzem die Welt zu erschrecken versucht, indem er behauptete, daß am 13. Nov. 1899 kurz vor Eintritt in das neue Jahrhundert die Erde durch Zusammenstoß mit einem Kometen untergehen würde. Es ist auffallend, daß ein Gelehrter, wie Falb doch immerhin sein will, den zweifelhaften Ruhm seiner durch öftere falsche Wetterprognosen erworbenen Popularität noch durch dergleichen Ungeheuerlichkeiten unterstützen will, deren Unwahrscheinlichkeit mit Leichtigkeit nachzuweisen ist. Der Komet, um den es sich in diesem Falle handelt, ist der 1866 von Herrn Tempel in Marseille entdeckte; seine Bahn zeigt die Eigentümlichkeit, daß sie mit dem Novemberstrom der Sternschnuppen zusammenfällt. Da die Wiederkehr jedes Kometen, der 33 Jahre Umlaufzeit hat, im Jahre 1899 zu erwarten steht, werden wir zu dieser Zeit höchst wahrscheinlich das schöne Schauspiel von massenhaft auftretenden Sternschnuppen haben — weiter aber auch nichts. Denn selbst wenn der Komet mit unserer Erde zusammenstoßen sollte, würde der Nachteil ganz auf seiner Seite bleiben, da die Erde eine ungleich größere Dichtigkeit als der Komet besitzt. Durch den Schweif auch des größten Kometen könnte die Erde hindurch gehen, ohne die geringste Wirkung zu verspüren, denn der Schweif ist so außerordentlich leicht und luftig, daß er selbst bei einer Stärke von einer Million Meilen wie Gaze im Sonnenlicht aussehen würde. Es ist durchaus nicht unwahrscheinlich, daß Derartiges schon öfter vorgekommen ist, ohne bemerkt zu werden, ja in 2 Fällen läßt es sich sicher nachweisen,

daß die Erde sich im Kometenschweif befunden haben muß. Der Zusammenstoß mit dem Kern eines sehr großen Kometen könnte allerdings eine etwas bedenkliche Sache werden, wenn der Kern ein fester Körper von metallischer Beschaffenheit und vielen Meilen Durchmesser wäre. Bei dem kleinen Kometen des Jahres 1899 haben wir aber solches durchaus nicht zu befürchten und die Wahrscheinlichkeit eines solchen Ereignisses ist glücklicherweise so gering, daß sie nicht das leiseste Unbehagen zu verursachen braucht. So haben sich auch in älteren Zeiten Vorhersagungen von derartigen Zusammenstößen als eitel Wind erwiesen.

— Drei oder vier Kälber? Im Stalle des Gemeindepflegers zu Gl. unweit der großen Linde steht eine prächtige Kuh, „Julie“ genannt, nebst ihrem im letzten Herbst geworfenen Söhnchen. Der Eigentümer kam auf originelle und billige Art zu der schönen gelbschäftigen Kuh. Kommt da eines schönen Tages um die Erntezeit ein Handelsmann mit einer prächtigen Kuh nach Gl., um dieselbe an den Mann zu bringen. Er bot die Kuh, welche er in dem Nachbarorte D. um 331 M. gekauft hatte, dem Gemeindepfleger um 700 M. an, dabei betuernd, daß die Kuh das dritte Kalb trage, was der Kauf-lustige stark bezweifelte. Aber schließlich kam es doch zu einem Handel unter folgenden Bedingungen: Trägt die Kuh das dritte Kalb, so zahlt der Käufer 700 M.; verhält es sich nicht so, so bekommt er dieselbe geschenkt. Der Handel wurde vor Zeugen abgeschlossen und bekräftigt. Schon nach vier Tagen wollte der Händler die bedungene Kaufsumme erheben, war aber sehr verstimmt, als der Käufer ihm erwiderte, er möge ihm erst den Beweis für seine Behauptung bezüglich der Trächtigkeit der Kuh liefern. Er hatte nämlich erfahren, daß die Kuh das vierte Kalb trage. Das Ende vom Lied war ein Prozeß, welcher vor einigen Wochen zum Austrag kam. Der Händler mußte dem Käufer die Kuh unentgeltlich überlassen und die sich auf etwa 200 M. belaufenden Gerichtskosten noch obendrein bezahlen, so daß ihn seine Lüge etwa 600 M. gekostet hat. Seitdem will er in Gl. nicht mehr handeln.

— [A u ß e r o r d e n t l i c h e G e m e i n d e r a t s f r e u d e n.] Die Wogen der Wahlkacht gingen hoch am Wahltag für die Gemeinderatswahl in dem idyllisch gelegenen Schwarzwaldorte S. Am gespanntesten aber war wohl die Huberbäuerin, deren Mann auch unter der Zahl der Kandidaten sich befand und welche vor Begierde brannte, Frau „Gemeinderat“ tituliert zu werden. Um selbst aber diese Begierde nicht allzusehr zu verraten, schickte sie ihr „Nikele“ auf das Mathaus, damit es geflügelten Fußes der Huberbäuerin „Freud oder Leid“ melde. Endlich erschien das „Nikele“, aus der Ferne herbeieilend und von der ungeduldigen Bäuerin unter der Hausthüre erwartet. „Nikele ist er's? rief die Huberbäuerin. Das Nikele aber, welches vor Keuchen keinen Ton herausbrachte, schwieg zunächst. Die Huberbäuerin, dies als böses Omen auffassend, rief jammervoll aus: „Jessas und i hau ehm erscht schau s' Bett frisch überzoga!“ Der Jammer der Bäuerin war übrigens — so schreist man uns — grundlos, denn „er ist's wirklich geworden!“

— Ein Mensch, der seinen Unterhalt dadurch erworben, daß er sich gewerbsmäßig durchprügeln ließ, hat am Neujahrstage in einem Grenzborfe bei M e m e l geendet; es war ein unverheirateter Lithauer, Namens Karalus, der durch übermäßigen Branntweingenuß nach und nach jede Lust zur Arbeit verloren hatte. In den letzten Jahren hat er fast gar kein Bedürfnis nach Speise gehabt, sondern fast ausschließlich von Branntwein gelebt. Diesen pflegte er sich in letzter Zeit dadurch zu verschaffen, daß er sich in den Gasthäusern zum Gaudium der rohen Zecher durchprügeln ließ. Im Aushalten von Schlägen hatte er eine solche Virtuosität erlangt, daß er sich, wie das „Memeler Dampfboot“ erzählt, beispielsweise im verfloffenen Frühjahr in Schnaughten, ohne eine Miene zu verziehen 40 Hiebe mit einem daunen-dicken Stocke aufzählen ließ. Als Entgelt für ein solch' freiwilliges Martyrium bekam er dann „einen Halben“ Branntwein und zog von dannen. Trotz seiner „ungesunden Beschäftigung“ hatte der Mann ein Lebensalter von über 50 Jahren erreicht.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 28. Januar 1894.

Vorm. 9¹/₂ Uhr.

Waiblingen.

Trauer-Anzeige.



Allen Verwandten, Freunden und Bekannten mache ich hiemit die tieftraurige Mitteilung, daß es dem Allmächtigen gefallen, meine treubesorgte Gattin

Friederike Drück,

geb. Geigernest

im Alter von 78 Jahren unerwartet schnell zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Um stille Teilnahme bittet

der trauernde Gatte Christian Drück.

Beerdigung Samstag Nachmittag 3 Uhr.